

Daß der Titel für die hier gesammelten Erträge der ökumenischen Arbeit des bekannten Verf. zurecht besteht, wissen Theologen und Seelsorger seit längerem; gegenüber dem Konzil als zu bewältigender Aufgabe beginnen es aber auch die treuen Söhne und Töchter der heutigen Kirche zu erahnen. Beginnt doch auch diesen mehr und mehr aufzugehen, daß Katholischsein nicht einfachhin heißt: Geborgensein inmitten einer stabilen, unveränderlichen Kirche, die autoritär und unveränderlich sagt, was zu glauben und vor allem, was zu tun ist. Hier geht es weniger um den Bereich des Moralthologischen und Sittlichen, der heute eine Mündigkeit des Gewissens (z. B. in der Verwirklichung sakramentaler Ehe) fordert, die ohne »Mut« nicht möglich ist; hier geht es um jenen »Freimut«, der die eigene Wahrheit kennt, anerkennt und tapfer bekennt, aber doch auch bereit und fähig ist zum Gespräch mit den Christen in anderen Gemeinschaften, ja mit allen Menschen guten Willens. Speziell geht es hier um die Einigung der Christen und um jene zentralen christlichen Wahrheiten und Haltungen, über die das interkonfessionelle Gespräch im besonderen gehen muß (Glaube, Vollkommenheit, Askese, Kirchengehorsam usw.), wenn das Ziel erreicht werden soll, die »Einheit in der Wahrheit«. Verheißungsvolle Zeichen werden aufgewiesen, Schwierigkeiten nicht verhehlt. Das neue biblische Denken der Theologen und Väter des Konzils setzt nicht nur neue Akzente für die katholische Bewertung der Hl. Schrift und Tradition, wertet die Bibelwissenschaften neu und gibt ihnen weiteren Spielraum, sondern versteht auch die Formulierungen des Dogmas in Begriffen menschlicher Philosophie wohl als notwendig im Sinne der »Abgrenzung«, identifiziert diese aber nicht mehr ohne weiteres mit der Fülle des Glaubensgutes und der Verkündigung der Kirche. – Das durchgängige methodische Vorgehen (Darlegen der verschiedenen Standpunkte, Desiderata nach der einen oder anderen oder nach beiden Seiten, Einordnung in die theologische, christologische und ekklesiologische Gesamtschau) ist unbedingt zu bejahen. Daß man über dies und jenes Einzelurteil, gar im Bereich der Fakten, anderer Meinung sein kann als der Verf., ist für die positive Gesamtbeurteilung eines Buches nicht von Belang, das bewußt Wege bereiten, jenem Gespräch dienen will, zu dem kein geringerer als der Papst soeben ermuntert, ja verpflichtet hat; solche Pflicht aber haben wohl zuerst die Theologie und die Theologen, aber dann auch die Seelsorger und alle mündigen Glieder der kirchlichen Gemeinde. Daß bei den hier vorgelegten Untersuchungen nicht zuletzt auch die Frömmigkeit zu ihrem Recht kommt (teilweise sogar als Untersuchungsgegenstand, immer als Haltung), sollte man sehr hoch bewerten (und für alle Bestrebungen dieser Art fordern). »Wenn wir in diesen Tagen Gottes ›Augenblicke‹ erschöpfen,

dann mögen wir uns über künftige Entwicklungen und Wege ruhig unsere ›Gedanken machen‹ – aber unsere Köpfe darüber zu zerbrechen brauchen wir nicht. Wir haben ja dann die ›zukünftige‹ Einheit schon im Glauben und Gehorsam des Augenblicks. . . . Das Neue der Zukunft ist immer schon in dem auf uns zukommenden Gott da, es ist nicht erst das schließliche Ergebnis langwieriger Entwicklungsvorgänge; das Neue bricht immer schon herein, wenn Gottes Augenblick im Glauben ganz ausgelebt wird« (457).

Würzburg

Heinz Fleckenstein